Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934
1852

11 (24.1.1852)

Visual Library

Der Landbote.

Verkündigungsblatt
der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 11. Samstag, den 24. Januar 1852.

Bekanntmachung.

[61] D.-Nro. 571. Zuzenhausen. Die in Blatt Nro. 7. des Landboten auf den 10. Februar d. J. ausgeschriebene Liegenschaftsversteigerung des Peter Schifferdecker von Zuzenhausen findet nicht Statt.

Sinsheim, den 20. Januar 1852.
Großh. Amtsrevisorat.
Steinmetz.
J. Stuhl, Notar.

Liegenschaftsversteigerung.

[69] Eichtersheim. Dem hiesigen Bürger und Maurermeister Johann Georg Staats werden in Folge richterlicher Verfügung

Mittwoch den 4. Februar d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

circa 1 Viertel 37 Ruthen Acker auf der Steinhelden, zwischen Förster Müller und Joseph Staats alt, auf hiesigem Rathhause mit dem Anfügen öffentlich im Zwangswege versteigert, daß der Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis ad 40 fl. erreicht oder mehr geboten wird.

Eichtersheim, den 17. Januar 1852.
Der Bürgermeister.
Landes.
Rößler.

Liegenschaftsversteigerung.

[67] Hoffenheim. Aus der Verlassenschaft der Katharina Schuler wird der Erbtheilung wegen auf dem Rathhaus hier

Freitag den 13. k. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

ein Acker ad 53 Ruthen am Bläckert, einseits Abraham Horch, anderseits Georg Kalb, zu Eigenthum versteigert.

Hoffenheim, den 22. Januar 1852.
Das Bürgermeisteramt.
Engelhardt.
vdt. Stephan.

Liegenschaftsversteigerung.

[70] Eichtersheim In Folge richterlicher Verfügung werden dem hiesigen Bürger und Seifensieder Johann Michael Ludwig

Mittwoch den 4 Februar d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

circa 23 3/10 Ruthen Acker am Eschelbacher Weg, zwischen Friedrich Wilhelm Kreidel und Friedrich Schlekmann, im Zwangswege öffentlich auf hiesigem Rathhause mit dem Anfügen versteigert, daß der endgiltige Zuschlag erfolge, wenn der Schätzungspreis ad 25 fl. geboten wird.

Eichtersheim, den 17. Januar 1852.
Der Bürgermeister.
Landes.
Rößler.

Ankündigung.

[68] Eichtersheim. Dem Georg Heinrich Schaller, ledig von hier, wird in Folge richterlicher Verfügung

Mittwoch den 4. Februar d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

1 Viertel 4 Ruthen Wengersäcker, zwischen Jakob Stocker und Jakob Sattler, taxirt zu 40 fl., auf hiesigem Rathhause öffentlich im Zwangswege versteigert und der endgiltige Zuschlag ertheilt, sobald der Schätzungspreis erreicht oder mehr geboten wird.

Eichtersheim, den 17. Januar 1852.
Der Bürgermeister.
Landes.
Rößler.

Ankündigung.

[59] Zuzenhausen. (Liegenschafts-Versteigerung.) In Folge richterlicher Verfügung werden dem hiesigen Bürger und Taglöhner Philipp Schilling jung

bis Freitag den 30. Januar 1852,
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier

a. ein halbes einstöckigtes Wohnhaus nebst Keller, Stall und 1/4 Scheuer,
b. 19 Ruthen Garten in 3 Stücken,
c. 4 Viertel 9 Ruthen Ackerland in 6 Stücken,

im Vollstreckungswege versteigert und hierbei der endgiltige Zuschlag ertheilt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Zuzenhausen, den 5. Januar 1852.
E. Keidel.

Liegenschaftsversteigerung.

[66] Hoffenheim. Aus der Verlassenschaft des hiesigen Bürgers Ludwig Hauert wird der Erbvertheilung wegen auf dem Rathhause dahier

Freitag den 13. k. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

nachbeschriebene Liegenschaft öffentlich versteigert:

Weinberge.

22 Ruthen 4 Schuh auf der Steig, einseits und anderseits Jakob Heft.

Hoffenheim, den 21. Januar 1852.
Das Bürgermeisteramt.
Engelhardt.
vdt. Stephan.

[58] Obergimpern.

Schuldenliquidation.

No. 447. Amtlicher Verfügung vom 13. l. Monats, No. 842, zufolge werden hiermit sämmtliche Gläubiger des Bürgers und Landwirthes Johannes Götz in Obergimpern aufgefordert, ihre Forderungen bei der anberaumten Tagfahrt

am Montag den 26. Januar 1852,
früh 9 Uhr,

auf dem Rathhause zu Obergimpern unter Vorlage der betreffenden Beweis-Urkunden zu liquidiren, damit die jetzigen Vermögensverhältnisse des Mundtodten genau erhoben und dadurch weiterem Schuldenmachen desselben vorgebeugt werden könne.

Neckarbischofsheim, den 19. Jan. 1852.
Großherzoglich bad. Amtsrevisorat.
Süß.

[71] Obergimpern.

Mühl-Versteigerung.

Dienstag den 3. Februar l. J., Nachmittags 1 Uhr, wird die Wagenbacher Mahlmühle, bestehend in einem neuerbauten Mühl- und Wohngebäude mit einer Scheuer, Stall u. Keller, einem oberschlechtigen Mahlgang und Schälgange, nebst

1 Viertel 4 Ruthen Hofraithe und Garten.

1 Morgen 1 Vtl. 26 Rth. Acker gegen

Wagenbach, eins. v. Degenfeld, anders. Graf von Yrsch.

1 Morgen 10 Ruth. Acker, neben dem Weg und Mühlbach.

1 Morgen 1 Vrtl. 30 Ruthen Wiesen ober der Mühle, einseits Bach und Mühlgraben.

Alles erbbeständlich an die Freiherrlich von Degenfeldsche Grundherrschaft mit jährlichem Erbbestandzins von 50 fl., einer öffentlichen Versteigerung mit obereigenthümlichem Genehmigungsvorbehalt sowohl als obervormundschaftlichem Genehmigungsvorbehalt ausgesetzt und ist taxirt zu zwei Tausend sechs Hundert Gulden.

Obergimpern, den 10. Januar 1852.

Der Bürgermeister.

Gabel.

Versteigerung.

[62] Gutspächter Friedrich Kieser in Gemmingen läßt bis kommenden

Donnerstag den 29. d. Mts.,

freiwillig wegen Pachtabzug zum öffentlichen Verkauf bringen:

11 Stück Pferde, größtentheils für Oekonomen brauchbar.
3 vierspännige Leiter-Wägen
4 zweispännige Leiter-Wägen, (größtentheils mit eisernen Achsen)
1 Repssaatmaschine mit 5 Pflügen (3 Häufel- und 2 Felgpflüge)
5 Brabanter Pflüge
7 Eggen, worunter eine eiserne
2 große Repsdänner
4 Paar Halbjoche für Ochsen
Mehrere Pferdgeschirre
und sonst noch vieles Geschirr für Landwirthe tauglich

wozu Unterzeichneter Kaufliebhaber einladet.

Gemmingen, den 13. Januar 1852.

Friedrich Kieser.

Anzeige.

[63] Unterzeichneter macht hiermit die ergebene Anzeige, daß bei ihm fortwährend gutverfertigte Hoßhaare zu 42, 48 und 56 kr. zu haben sind. Seegras per Ztr. 4 fl.

Sinsheim, den 10. Januar 1852.

Martin Himmelstein,
Seilermeister.

Kapital auszuleihen.

[60] Waibstadt. Es liegen bei Unterzeichnetem 400 fl. gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Waibstadt, den 19. Januar 1852.

Longin Laub.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:
Tagebücher für Rathschreiber.

Web- und Strickgarne bei W. C. Köllreutter. [64]

Glacé-Handschuhe in Modefarben, schwarz und gelb, sind nun wieder in jeder Größe zu haben bei W. C. Köllreutter. [65]

Landtagsverhandlungen.

4. Sitzung der I. Kammer. Ministerialpräsident von Marschall verliest ein Allerhöchstes Reskript, wornach er beauftragt ist, der Kammer einen Gesetzentwurf über das Recht der Fischerei, über die Ausübung desselben und über die Entschädigung der vormals Berechtigten vorzulegen. Die beiden neugewählten Abgeordnete, Forstmeister Frhr. v. Rotberg und Hofrath Professor Dr. Mayer, werden beeidigt. Die Tagesordnung führt zur Berathung des Berichts des Oberstleutnant Ludwig über den Gesetzentwurf, die zwangsweise Remontirung der Militärpferde betreffend. Zu Artikel 1, welcher den Eigenthümer von zum Kriegsdienste tauglichen Pferden für den Fall, daß Krieg, Kriegsbedrohung oder sonstige dringende Umstände die rasche Mobilmachung des Armeekorps oder eines Theils desselben nöthig machen, verpflichtet, diese Pferde der Kriegsbehörde nach vorgängiger Entrichtung eines gütlich vereinbarten oder erforderlichen Falls im Wege der Abschätzung zu ermittelnden Preises eigenthümlich abzutreten, beantragt Hofrath Dr. Mayer in einem Zusatz auszusprechen, daß durch dieses Gesetz die allgemeine Bestimmung des Landrechts-Satzes 545 a. nicht berührt werde, wonach in einer gemeinschaftlichen Gefahr selbst ohne vorhergegangene Entschädigung die Abtretung von Privateigenthum um des öffentlichen Nutzens willen gegen nachfolgende verhältnißmäßige Vergütung erzwungen werden kann. Den Antrag wird nicht angenommen, weil jene Landrechts-Bestimmung, in ihren Wirkungen weitergehend, als das vorliegende Gesetz, durch dieses nicht aufgehoben werden kann, und diese ausgesprochene Ansicht der Kammer etwaige künftige Zweifel abschneidet. Im Artikel 5, wonach die Eigenthümer der Pferde diese der Aushebungskommission an dem hiezu bestimmten Musterungsplatze unentgeltlich vorzuführen haben, werden auf Antrag des Frhrn. v. Göler nach „hiezu bestimmten“ die Worte — nicht über drei Stunden entfernten — eingeschaltet. Die übrigen Artikel werden nach längerer Diskussion in der von der Regierung vorgeschlagenen Form angenommen und die Kammer erklärt bei namentlichem Aufrufe ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurfe.

Zur Geschichte des Tages.

Im vorigen Jahre wurden in Heidelberg geboren 615, gestorben sind 416, getraut wurden 85 Paare. Unter den Geborenen sind 5 und unter den Gestorbenen 3 Deutschkatholiken.

Freiburg. Gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde in Freiburg Berthold Schwarz, nachmaliger Mönch bei den schwarzen Franziskanern, geboren; bekanntlich wird er allgemein als der Erfinder des Schießpulvers angesehen, dem er doch wenigstens die für seinen Gebrauch nöthige Gestalt zuerst gab. Vor Kurzem wurde nun dem jungen talentvollen Künstler, Bildhauer Knittel — einem Schüler Schwanthalers, der sich schon längere Zeit hier aufhält und dessen Atelier bereits sehr gediegene Arbeiten geliefert hat, der Auftrag von hiesigem Gemeinderath ertheilt, einen Entwurf zu einem Denkmal für Berthold Schwarz vorzulegen, welches zugleich als Brunnen dienen soll. Das Modell hierzu ist nun vollendet und erfreut sich des Lobes aller Sachverständigen. Auf einem Piedestal von 15′ Höhe, welches zugleich die Brunnenschale enthält, steht die Statue des Berthold Schwarz in seiner Ordenstracht als Mönch, indem er mit der Linken sinnend das Haupt unterstützt, hält er in der Rechten ein Buch. Die Statue ist 8′ hoch. In dem Piedestal sind 2 Relief, von welchem das eine den Mönch in seinem Laboratorium, das andere vor der Explosion des Pulvers ihn erschreckend, darstellt. Die dritte Seite enthält das Stadtwappen und die vierte eine In- Wenn je ein Denkmal, so ist dieses an seinem Platze, denn gerade auf der Stelle desselben stund früher das Franziskanerkloster, dessen Mittglied B. Schwarz war.

Der zum Vorstand der kürzlich geschlossenen bürgerlichen Lesegesellschaft zu Freiburg gewählte Advokat Salomon Fehrenbach, s. Z. Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt und Stuttgart, ist jetzt wieder, auf das ärztliche Zeugniß, daß seine Frau lebensgefährlich krank sei, seiner Haft entlassen.

Im Jahr 1051 sind gegen 120,398 Personen aus Deutschland ausgewandert. Man kann annehmen, daß die Person durchschnittlich 200 Thaler an Geld und Geldeswerth mit sich führt (die amerikanischen Statistiker berechnen, daß die Deutschen per Kopf 200 D. mit nach Amerika bringen); dies ergibt einen Abfluß von 24,079,600 Thlr. in einem Jahre! —

In Preußen wird in der Wehrverfassung eine Aenderung erfolgen, indem von der dreijährigen Dienstzeit bei der Linie ein halbes Jahr Urlaub gegeben, die Einberufung der Reserven nur bis zum 26. Jahre und die des ersten Landwehr-Aufgebots bis zum 34. Jahre stattfinden wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In Berlin wird Ende dieses Monats zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins ein geistliches Konzert veranstaltet werden.

Die Arbeitseinstellung in England steht eher schlimmer als besser. Die Kesselmacher, die der Bewegung fern geblieben waren, wurden entlassen, und haben sich ihren feiernden Kameraden angeschlossen. Es werden Anstalten zur Einrichtung neuer Etablissements gemacht, um dort die ruhenden Kräfte in Bewegung zu setzen.

Der Brand auf dem Capitol in Washington, das 1,746,000 Doll. zu bauen gekostet, hat nur die Bibliothek zerstört, aber dieser Verlust beträgt wenigstens 250,000 Doll. Die Wiederherstellung des Gebäudes ist bereits vom Kongreß votirt.

Paris. Es scheint, daß man in Rücksicht auf die ungünstige Aufnahme, welche die Deportationsmaßregel in der öffentlichen Meinung gefunden haben, von der ursprünglichen Strenge etwas zurückkommt. So wurde bereits der Dichter Lachambeaudis auf Verwenden des Bureaus der Akademie völlig freigegeben, und wahrscheinlich wird Cayenne nicht so stark mit Verbannten bevölkert, wie Anfangs bestimmt. Ein großer Theil der Verbannten soll nach Lambessa in Algerien verbracht werden. Zugleich wird halbamtlich versichert, daß die Deportirten zu Cayenne mit aller möglichen Rücksicht bezüglich der Nahrung, Wohnung und ärztlichen Pflege behandelt werden sollen.

Der Präsident hat die Anfertigung von Listen aller unbeschäftigten Arbeiter in Paris angeordnet, um sie theils bei den großen Industrieanstalten in Frankreich, theils bei öffentlichen Staatsunternehmungen unterzubringen.

Wie man versichert, soll ein Drittel der Kaffeehäuser und Weinschenken von Paris in Folge des letzten Dekrets in Betreff dieser Anstalten geschlossen werden.

Die Zahl der in Paris und dessen Weichbilde umgehauenen Freiheitsbäume beträgt 1200

Geschehen Sinsheim, den 13. Dezember 1851.

Auf die von der Bezirksstelle des landwirthschaftlichen Vereins Sinsheim erlassene Einladung vom 6. d. M., No. 330, zur Besprechung unten ersichtlicher Fragen, sind heute Abend 6 Uhr im Gasthaus zum Löwen erschienen:

Bezirksförster Laurop als Vorstand nebst noch 33 Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und Freunde der Landwirthschaft.

Zur Besprechung wurden folgende 2 Fragen ausgesetzt:

I. Wie können die Armen am nützlichsten Beschäftigung finden und wie überhaupt unterstützt werden?

Vorerst wurde durch den Vorstand auf geschehene Anfrage erörtert, daß die heutige Besprechung zunächst für Zeiten der Noth und Theuerung gelte, wie solche für nächstes Frühjahr vielleicht zu erwarten wären.

Sodann, daß die Besprechung darauf gerichtet sein müsse, a) wie die Arbeitsfähigen, b) wie die Arbeitsunfähigen am zweckmäßigsten unterstützt werden können. Hierauf äußert sich zu a:

Physikus Hack: Die beste Gelegenheit zum Verdienst der Arbeitsfähigen biete in der Mehrzahl der Orten, der Straßenkoth. Dieser sollte von den Armen gesammelt und durch die Gemeinde als theilweiser Ersatz wieder versteigert werden.

Die Arbeitsunfähigen sollten nicht durch Geld, wohl aber durch eine in jeder Gemeinde zu gründende Suppenanstalt Unterstützung finden.

Bürgermeister Grab ist gegen die Suppenanstalt, weil solche in der jüngsten Zeit gezeigt habe, wie umständlich und theuer dieselbe für die Gemeinde seie. Er zieht Unterstützung in Geld und Brod vor.

Thierarzt Römmele glaubt durch Brod und Geld werde nicht geholfen, indem die Meisten das Geld zu Schnapps verwendeten, und am Ende der armen Familie doch nicht geholfen sei, er stimme für eine Suppenanstalt.

Amtmann Dr. Wilhelmi weist auf die Orte Neckarbischofsheim, Adersbach, Grombach ꝛc. hin, wo durch freiwillige Beiträge dem Bedürfniß der Armenunterstützung gründlich abgeholfen sei, und der Hausbettel gänzlich aufgehört habe. Auswärtige Bettler, sowie Handswerksbursche erhalten von diesen Beiträgen eine kleine Gabe, so daß die Ortseinwohner nicht mehr wie früher durch die Bettelschwärme belästigt werden. Die Vertheilung an die Ortsarme geschehe theils in Geld und großentheils in Brod.

Kaufmann Karl hält dafür, daß eine Suppenanstalt am zweckmäßigsten, jedoch eine nähere Untersuchung nöthig sei, um zu erfahren, wer hilfsbedürftig in der Gemeinde ist.

Da sich viele Redner theils für, theils gegen die Einführung einer Suppenanstalt äußerten, so ließ der Vorstand Bezirksförster Laurop darüber abstimmen.

Es stimmten dagegen 3, dafür 30 Mitglieder.

Weiter wurde von Bezirksförster Laurop beantragt, daß arbeitsfähige Arme durch Straßenarbeiten, Steinklopfen, Grabenanfertigungen ꝛc. beschäftigt und dadurch unterstützt werden sollten.

Bürgermeister Frank von Adersbach glaubt, daß dies aus freier Hand nicht geschehen könne, weil dergleichen Arbeiten nur im Wege öffentlicher Versteigerung vergeben werden dürfen, und solche von der Revision beanstandet würden.

Gegen diese Besorgniß spricht sich Amtmann Dr. Wilhelmi dahin aus, daß in dergleichen Fällen die amtliche Genehmigung nicht versagt werden solle, wenn letztere beantragt würde. Da übrigens der kleine Bürgerausschuß durch seine Zustimmung die Stelle der öffentlichen Versteigerung vertrete, so sei nicht einmal amtliche Genehmigung erforderlich.

Nach dieser Erörterung wurde der Antrag zum Beschluß erhoben und die Ausführung den Anwesenden dringend empfohlen, somit dieser Gegenstand verlassen und zur zweiten Frage übergegangen, nämlich zum

II. Düngerwesen.

Dabei wurden die Fragen 35, 36, 37, 38, 39, 40 und 41 der vorgeschlagenen Fragen für landwirthschaftliche Besprechungen auf die Tagesordnung gestellt.

Frage 35. „Warum wird der Dünger mit seiner Jauche, „welcher doch das Fundament des Ackerbaues bildet, nicht von „jedem Landwirthe möglichst zusammengehalten?“

Ueber die Nützlichkeit des Düngers mit seiner Jauche besteht kein Zweifel, wenn aber dennoch beides von manchen Landwirthen nicht gehörig zusammengehalten wird, so ist daran Nachlässigkeit, Antipathie, Unkenntniß und größtentheils verkehrte Anlagen der Jauchbehälter schuld.

Sonnenwirth Betsch hält es für nothwendig, daß die Liederlichen in öffentlichen Blättern genannt werden sollten, damit diese zur Einsicht kämen.

Amtmann Dr. Wilhelmi hebt hervor, daß darüber eine Regierungsverordnung bestehe.

Physikus Hack hebt den Mangel an Einsicht hervor, weßwegen der leichtsinnige Landwirth seine schlechte Einrichtung nicht mit andern guten vergleiche und Straßenkoth, Aescherich und sonstige Abfälle ganz unbeachtet lasse. Das sicherste Kennzeichen des Mangels an Einsicht, Trägheit, Leichtsinn sei da zu ersehen, wo die Straßen, Hofräume und sonstige Plätze nicht gehörig gereinigt sind. Es sollte deßwegen neben der Aufmunterung bessergesinnter und thätiger Landwirthe auch die Ortspolizei einschreiten.

Die Fragen 36 bis 41 wurden von David und Johannes Mußelmann vom Hof Ursenbach schriftlich beantwortet, öffentlich vorgelesen, und von allen Anwesenden als richtig anerkannt dahin lautend:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zu Frage 36.

Durch Anpflanzen von Bäumen in Dungstätten würde (auch in größeren Hofraithen) das Ein- und Ausfahren mit geladenen Wägen gehindert sein; aus welchem einzigen Grunde schon das Anpflanzen von Bäumen nicht anzurathen wäre.

Zu Frage 37.

Daß nicht dafür gesorgt wird, daß der Boden der Dungstätten keine Jauche durchläßt, ist dem Unverstand und der Trägheit mancher Landwirthe zuzuschreiben.

Zu Fr. 38 und 39 wird bemerkt: Schon einige Jahre her haben wir unsern Dung (besonders des Sommers über) mit Erde überstreut und jedesmal vorher mit Wasser übergossen, wodurch wir unsern Dung vermehrten und sehr verbesserten, jedoch lief bei der Flachheit unserer Höfe bei eintretendem starken Regen immer etwas Jauche fort.

Durch den im verflossenen Frühjahre von Hrn. Gartendirektor Metzger in Zuzenhausen gehaltenen Vortrag in Betreff der Verbesserung der Dungstätten aufgemuntert, haben wir dieses Jahr unsere Dunghöfe noch etwas ausgegraben, und an den schicklichsten Orten Pfuhllöcher mit Pumpen angebracht, so daß uns nunmehr keine Jauche mehr ausläuft, und immer so viel Jauche im Behälter bleibt, als zum Begießen des Dunges erforderlich ist.

Die Kosten für das mit Platten eingesetzte Pfuhlloch nebst Pumpen können ungefähr 15 bis 18 fl. betragen haben, welche aber durch oben bemerkte Behandlung des Düngers und dadurch bezweckte Vermehrung der Jauche, schon in diesem Jahre reichlich ersetzt wurde.

Zu Fr. 40. Zum Ueberstreuen des Düngers ist die Mergel die geeignetste Erde, die sich bei uns beinahe überall vorfindet und an den Rainen ꝛc. leicht gewonnen werden kann.

Zu Fr. 41. Das Ueberstreuen des Düngers mit Erde soll 1 Zoll dick, so oft geschehen, als der Hof mit einer Schichte Dung überzogen ist.

Nachdem hiezu keine weitere Bemerkungen gemacht wurden, hat man die Sitzung geschlossen, nachdem auf den Vortrag des Vorstandes der Beschluß gefaßt wurde, die nächste Sitzung in Eichtersheim, die zweite in Adersbach und die dritte in Zuzenhausen abzuhalten.

Die Bestimmung des Tages so wie der zur Besprechung geeigneten Gegenstände der Bezirksstelle zu überlassen.

Laurop.

Der Protokollführer Stieglitz.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.

Erzählung von Gustav Nieritz.

(Fortsetzung.)

Camilla holte hierauf aus dem Verstecke den Schlüssel zur obern Stube hervor, welchen sie erspähet hatte, schloß das schlafende Kind ein und begab sich in das obere Stockwerk. Durch die leise geöffnete Vorhausthüre nahte sie der unverschlossenen Stubenthüre, welche sie vorsichtig aufklinkte. Sie trat in ein kleines, aber nett ausgestattetes Zimmer, wo auf einem Tische noch die Ueberreste einer gehaltenen Mittagsmahlzeit zu schauen waren. Unter den vorhandenen Möbeln gewahrte sie ein Pianoforte, auf welchem ein Stoß von Musikalien lag. Schon glaubte Camilla das Zimmer ohne Bewohner zu finden, als sie hinter dem Ofen in einem hohen Lehnstuhle einen Schläfer von vorgerücktem Alter entdeckte. Derselbe hielt das Haupt auf die Brust gebeugt, so daß man sein Gesicht nicht, wohl aber desto mehr die Platte auf dem Oberhaupte bemerken konnte. Das rechte Bein des Mannes war ungewöhnlich dick und mit Hanfwerg umwickelt. Neben ihm lag in der Stuhlecke eine Krücke.

„Ein Liebhaber ist's nicht" — sprach Camilla bei diesem Anblicke — „den meine Schwester hier verbirgt. Macht sie vielleicht die Erbschleicherin bei diesem Alten und fürchtet in mir eine Nebenbuhlerin?"

Hier drehte sich Camilla erschrocken um, denn sie hörte eilige Tritte nahen und erblickte gar bald ihre Schwester hinter sich, welche sie mit verstörtem Antlitze und leiser, athemloser Stimme anredete:

„Du hier, Camilla? O komm' schnell fort von hier, bevor er munter wird."

„Wer ist denn der Er?" fragte Camilla spöttisch — „daß du dich so vor ihm fürchtest? Ist er etwa ein Ritter Blaubart, welcher das unberufene Betreten seines geheimnißvollen Zimmers blutig ahnen will? O, dieser da sieht nicht aus, als könne er mich bei den Haaren umherschleifen, wie mir als Blaubarts Gattin oft genug auf der Bühne geschehen ist."

„Du sollst Alles erfahren" — entgegnete Eleonore — „nur komm fort von hier, eh' es zu spät wird."

„Dahinter steckt ein Geheimniß" — sprach Camilla, nicht von der Stelle weichend — „und da ich ein Weib bin, so" — Ein heftiger Hustenanfall verhinderte den Nachsatz.

Da fuhr der Schläfer zusammen. Der Lehnstuhl knackte unter der hastigen Bewegung des aufstehenden Mannes und eine, Camilla elektrisirende Stimme rief aus: „Wer da? Bist du es mein liebes Lorchen? Hah!"

Der letzte Ausruf galt Camilla, welche mit kreideweißem Antlitze hinter ihrer rasch vorgetretenen Schwester hervorstarrte und sich jetzt lieber tausend Meilen weit weggewünscht hätte. Der Schläfer war für Camilla wirklich zum Ritter Blaubart geworden, welcher jetzt seine Krücke erfaßte und solche drohend gegen Camilla ausstreckte. „Ist diese da nicht" — hob er mit schrecklichem Blicke und furchtbarer Stimme an — „mein Schatz im Acker? Der Demant, den ich schleifen, die Perle, die ich in Gold fassen zu müssen wähnte? Hm! nichts als ein Irrlicht warest Du, das nach kurzem Leuchten in den Sumpf zurückfiel, aus welchem es sich erhoben hatte. Du wagst es, mir unter die Augen zu treten? Mir, den du arm und elend gemacht, dem du den Glauben an gute Menschen, an Gottes Gerechtigkeit und Fürsehung geraubt hast? Wo warest du, als ich, vom Schlage getroffen, hilflos und verlassen auf meinem Schmerzenslager ruhete? Camilla, Undankbare! küsse die harten, schwielenreichen Hände deiner engelgleichen Schwester da, welche mich hierher geleiteten, meiner pflegten, für mich arbeiteten — für mich, der ich das gute Kind nicht einmal mit einem Becher kalten Wasser erquickt hatte! Was thatest du für mich, der ich Alles für dein Glück geopfert habe? Aber des Himmels Strafe bleibt nicht aus. Wo sind sie geblieben all' deine Liebhaber, vom Leutnant Brandner an bis auf den ungarischen Edelmann, mit welchem du in die weite Welt gingst? Sie haben von dem Lohne deiner Kunst gezehrt, Alles verschwendet und dich dann im Stiche gelassen. Wo ist sie geblieben deine glockenreine Silberstimme? Zur krächzenden Kaffeetrommel ist sie geworden, welche nach Einölung schreit. Dein unvergleichlicher Triller? Ach, in einen Lungenhusten, in dieses Todtenglöcklein hat er sich umgewandelt, das dein nahes Ende einläutet! Woher ich das Alles weiß? Glaubst du etwa, eine Primadonna sei keine res publica, von welcher die Zeitungen nichts besagten? O, ich bin dir nachgefolgt, wohin du auch fliehen mochtest. Entdecktest du nie vor der Bühne das glühende Augenpaar, welches inmitten deiner Bewundrer drohend und sengend auf dir ruhete? Das waren meine Augen, Undankbare! der ich im Geiste nie von deiner Seite wich. Das werde ich auch nicht in deiner bangen Todesstunde thun, wo ich als ein drohendes Gespenst vor dich hin treten werde. Nicht memento mori werde ich dir dann zuschreien, sondern memento Morelli!

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.